

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 2 M., durch  
die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 mo-  
natlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf.  
excl. Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
Postämtern angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Paul Wetig in Halle.

# Saale-Zeitung

(Der Bote für das Saalthal.)

**Inserate**  
werden für die Spaltezeit oder deren  
Raum mit 15 Pf. berechnet und in  
der Expedition sowie von anderen An-  
nahmestellen und allen Annoncen-Ex-  
peditoren angenommen.  
Reclamen im redactionellen Theile  
p. Seite 30 Pf.  
Expedition:  
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 38. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 14. Februar 1880.

## Die Eröffnung des Reichstages.

Gestern Nachmittag 1 Uhr hat im Weißen Saale des königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des Reichstages stattgefunden. Die Mitglieder des Reichstages hatten sich in sehr mächtiger Zahl um den verbliebenen Thron aufgestellt. Bald nach 2 Uhr nahmen die Mitglieder des Bundesrats links vom Throne Aufstellung, an ihrer Spitze der Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsident der preussischen Staatsministerien Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode; dann folgte der kaiserliche Bundesbevollmächtigte von Rudowar, darauf Staatsminister von Stosch und die übrigen Mitglieder in gemohnter Reihenfolge. Graf Stolberg trat einen Schritt zur Seite des Thrones vor und verlas die Eröffnungsrede wie folgt:

**Geehrte Herren!**  
Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen. Der Entwurf des Reichshaushalts-Etats wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Er ist unter Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse aufgestellt, welche die im verwichenen Jahre unter Ihrer Zustimmung vorgenommenen Reformen im nächsten Etatsjahre voranschreiten erfordern werden. Dagegen ist sorgsam darauf Bedacht genommen worden, die Ausgaben des Reichs in den Grenzen zu halten, welche durch das dringende Bedürfnis vorgesehene sind; gleichwohl hat es sich als unerlässlich gezeigt, in einer Erhöhung der diesjährigen Matricularbeiträge und in einer Anleihe Deckungsmittel für Aufwendungen vorzusehen, welche ohne überwiegenden Nachtheil nicht zurückgestellt werden können. Dieser Erscheinung sieht die schon bei Eröffnung des letzten Reichstages von Seiner Majestät dem Kaiser und König betonte Wichtigkeit zur Seite, den einzelnen Regierungen, durch Erhöhung der Einnahmen des Reichs, die Mittel zur gerechten und wirtschaftlichen Ausgleiche der Landessteuern zu gewähren. Viele Bedürfnisse legen den verbündeten Regierungen die Pflicht an, der im vorigen Jahre begonnene Reform der Finanzangelegenheiten des Reichs eine weitere Ausdehnung zu geben; die Ergebnisse ihrer darüber schwebenden Verhandlungen werden, sobald sie zum Abschlusse gelangt sind, dem Reichstag zugehen.

Auch für die gesetzgebenden Formen, in welchen bisher die gesetzliche Feststellung des Reichshaushalts-Etats erfolgte, hat sich das Bedürfnis einer Milderung in jedem Jahre dringlicher herausgestellt. Die Bestimmung des Artikels 69 der Reichsverfassung, nach welcher der Reichshaushalts-Etat für jedes Etatsjahr vor dessen Beginn festzustellen ist, macht es unvermeidlich, den Reichstag zu einer Zeit einzuberufen, zu welcher in der Regel zahlreiche Landtage die ihnen verfassungsmäßig obliegenden Geschäfte noch nicht zur Erledigung gebracht haben. Um der Weitrückung, welche den Reichs- wie den Landesinteressen aus der Weitrückung der Reichs- und Landtags-Sitzungen erwächst, wirksamer zu begegnen, als es auf den seit her eingeleiteten Wegen erreichbar gewesen ist, werden die verbündeten Regierungen Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, welche den Artikel 69 und einige mit ihm in Verbindung stehende Artikel der Reichsverfassung in dem Sinne abzuändern bezweckt, daß die gesetzliche Feststellung des Reichshaushalts-Etats fortan auf einen Zeitraum von je zwei Jahren stattfinden soll.

Einer Umgestaltung und Weiterbildung bedürfen ferner die Grundlagen, auf welchen das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 das deutsche Heerwesen geordnet hat. Seit dem Erlaß dieses Gesetzes sind in benachbarten Staaten je umfassende Erweiterun-

gen der Seereinrichtungen zur Durchführung gelangt, daß das deutsche Reich, unbeschadet der Friedfertigkeit seiner Politik, im Interesse seiner Sicherheit genöthigt ist, auch seine militärischen Einrichtungen zu vergrößern. Wenn angesichts der Opfer, welche das deutsche Volk schon jetzt für die Sicherstellung seiner Unabhängigkeit bringt, die verbündeten Regierungen nur mit Widerstreben eine Steigerung derselben in Aussicht nehmen, so legt Se. Majestät der Kaiser und König doch seinen Wunsch daran, daß der Stab der höchsten nationalen Güter gegen jede Gefährdung von außen der, von dem gesammten deutschen Volke und seinen Vertretern mit gleicher Klarheit für notwendig erkannt und mit gleicher Entschiedenheit gefordert wird, wie von den verbündeten Regierungen.

Um die durch Umtriebe einer Umfurzpartei bedrohte innere Sicherheit des Reichs zu schützen, haben Sie in der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode dem Gesetze gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie Ihre Zustimmung erteilt. Dies Gesetz hat damals nur bis zum 31. März 1881 Geltung erlangt. Die Maßnahmen, welche zur Ausfüllung desselben ergriffen sind, haben den Erfolg gehabt, jene Bestrebungen in gewissen Schranken zu erhalten; sie völlig zu verhindern ist in der jetzt verwichenen Zeit nicht gelungen und wird auch binnen Jahresfrist nicht zu ermöglichen sein. Es wird Ihnen deshalb vorgeschlagen werden, die Geltung des erwähnten Gesetzes auf eine angemessene Zeit über den 31. März 1881 hinaus zu verlängern.

Der Einschleppung und Verbreitung von Viehseuchen haben die Landesgesetzgebungen bisher mit ungleichem Erfolge abzuwehren gesucht. Nachdem dem Reichsregne einheitliche Maßregeln zur Bekämpfung der Kinderpest festgestellt worden sind, haben die verbündeten Regierungen beschließen, durch Vorlage des Entwurfs eines weiteren Gesetzes über die Abwehr und Unterbreitung von Viehseuchen Ihnen Gelegenheit zu eingehender Erörterung der Fragen zu geben, welche sich an diesen Gegenstand knüpfen.

Aus Anlaß der Justizreform waren Ihnen in der letzten Session die Entwürfe eines Gesetzes über das Kaufpfandrecht für Handbriefe und ähnliche Schuldverpflichtungen sowie eines Gesetzes über das Pfandrecht an Eisenbahnen und über die Zwangsvollstreckung in dieselben vorgelegt worden, welche damals nicht zur Erledigung gelangten. Beide Entwürfe werden von neuem Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden.

Das Reich ist fortgesetzt bemüht, dem Handel und der Schifffahrt Deutschlands Schutz und Förderung zu gewähren. Ein zu dem Ende im vorigen Jahre mit Japan abgeschlossener und von dem Könige dieses Inselstaats bereits ratificirter Handelsvertrag wird Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In gleichen Sinne werden Ihnen Vorschläge zu Gunsten der Aufrechterhaltung und Erweiterung der bestehenden und bisher blühenden deutschen Handelsbeziehungen mit Samoa und anderen Inselgruppen der Südsee zur Beschlußnahme zugehen.

Die Beziehungen des deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Das Vertrauen auf die Sicherung des Friedens durch die Ergebnisse des Congresses, welchem Seine Majestät der Kaiser und König im vorigen Jahre Ausdruck gab, hat sich als ein berechtigtes bewährt. Die Bestimmungen des Berliner Vertrages haben in nahezu allen Punkten ihre Ausführung bereits gefunden. In allen weiteren Bestrebungen, den Frieden Europas dauernd sicher zu stellen, bleibt das deutsche Reich nach wie vor eifrig betheilig. Mit der Herstellung unserer nationalen Einigkeit sind die friedlichen Beziehungen des deutschen Volkes in ihr volles Recht getreten. In Beträchtigung derselben bleibt die Politik Seiner Majestät des Kaisers

und Königs eine friedliche und erhaltende; mit der unbeeinträchtigt, welche das Gefühl eigener Kraft bereitet, wird sie auch ferner bestritten sein, in voller Unerwartung für die Erhaltung des Friedens nicht nur selbst einzutreten, sondern die Mitwirkung und die Würdigung der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen und sicher zu stellen.

Die Verlesung der Rede mit lautlosem Schweigen. Nachdem die Verlesung beendet war, erklärte Graf Stolberg auf Allerhöchsten Reichs-Rath im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet. Der Vizepräsident des Reichstages, Herr v. Franckenstein, rief: „Se. Maj. der deutsche Kaiser lebe hoch!“ Die Versammlung stimmte dreimal mit Begeisterung in diesen Ruf ein, um sich demnach aufzulösen. Der Reichstag ist sofort zur ersten Sitzung zusammen getreten (vgl. Parlamentsbericht).

Aus Berlin wird uns über die Thronrede geschrieben:

Die Hoffnung, das allerehrte Oberhaupt des Reichs selbst den Reichstag eröffnen zu sehen, ist leider getäuscht worden; nicht einmal der Reichskanzler stand an der Spitze dieser bedeutungsvollen Session; nur sein Stellvertreter, Graf Stolberg-Wernigerode, verlas die Thronrede. Unter diesen Umständen trug sie den bekannten, geschäftsmäßigen Charakter ohne wichtigere Accente und brachte eigentlich nichts Neues, nichts, was jeder einsichtige Politiker nicht hätte voraussehen können.

Sie zerfällt in drei Abschnitte. Im dem ersten werden die vier großen Aufgaben erörtert, welche dieser Session ihr besonderes Gepräge geben werden. Zunächst die finanzielle Frage. Lieber die goldenen Früchte der Steuer- und Reformverläute noch nichts, als ein postendes Wort; dagegen wird mitgeteilt, daß trotz der strengsten Sparsamkeit eine Erhöhung der Matricularbeiträge und eine Anleihe nicht zu vermeiden gewesen sei. Lieber ihre Höhe wird nichts angegeben. Dann aber werden die vielbesprochenen, neuen Steuern angekündigt, die den gleichen Zweck wie die vorjährigen finanziellen Umwälzungen verfolgen, durch Erhöhung der Reichseinnahmen den einzelnen Staaten die Mittel zur gerechten und wirtschaftlichen Ausgleiche der Landessteuern gewähren sollen. Auch hier wird das Bild von Geld noch nicht entlehrt. Man wird sich daher der Wichtigkeit entschließen können, daß auf diesem Gebiete noch manche unangenehme Ueberraschung zu erwarten sind.

Die drei anderen großen Fragen der Session betreffen die erweiterten Probleme. Lieber die Verlängerung der Etatsperioden auf 2 und damit natürlich auch der Legislaturperioden auf 4 Jahre haben wir uns wol hinlänglich ausgesprochen. Wenn dabei die Pflicht der Regierung, alle Jahre den Reichstag einzuberufen, durchaus sicher gestellt wird, ist unserer Erwartung auch von liberalen Standpunkte aus gegen diese Verfassungsänderung nicht einzuwenden. Wir müssen endlich einmal aus der parlamentarischen Hypertrophie heraus, wenn dabei der Parlamentarismus nicht selbst umkommen soll. So wie die Dinge augenblicklich wieder im preussischen Landtage getrieben werden, gehen sie auf keinen Fall weiter. Lieber die Noelle zum Militärgetze ist augenblicklich auch eben nichts mehr zu sagen; wir unterrichten geben die Hoffnung noch nicht auf, daß in der Frage der zwölfjährigen Dienstzeit eine Erleichterung des Volkes möglich ist als Gegengewicht gegen die neuen Lasten, von denen gern der Thronrede gelauscht werden darf, daß sie immer den Schutz der höchsten nationalen

Gele Barnes, war von guter Familie und besaß ein angesehenes Vermögen. Der Andere war ein junger Decorationsmaler — ein armer Teufel, ohne Geld oder Freunde oder Familie. Sein Name war St. John.

Der grüne Vorhang hob sich.

Barned zog aus einem Sammet — Einid ein mit Perlen und Gold besetztes Oberglas.

„Nicht so schnell, mein Lieber Junge,“ sagte der Decorationsmaler, unbehilflich um seine Umgebung. „Sie kommt erst in der zweiten Scene. Rühle Deine Umgebend ab und sieh um Dich. Die kleine Houri macht volle Häuser.“

„Ich denke, die Hälfte aller Männer hier sind ihre Verehrer,“ antwortete Barnes, während das Gesicht des Blondins sich lebhaft röthete. „Ihr Haus am Westend wird, wie ich höre, früh und spät belagert; aber sie hat einen Drachen, der sie bewacht, in Gestalt einer alten Duenna, und kein männlicher Fuß gelangt in das Innere des Hauses.“

St. John zuckte mit den Schultern.

„Die meisten Frauen tragen ihr Herz an dem Kermel, so daß die Dohlen darnach nisten können,“ sagte er, aber was das betrifft, schmeckt wie nach persischer Erfahrung, Barnes. Paß Du etwa auch an jene verriegelte Thüre gepöcht?“

Barned wurde roth wie Feuer.

„Und wenn ich es gepöcht?“

„Sans doute fändest Du die kleine Paukette, obgleich sie die Tochter eines französischen Schauspielers ist, doch präde wie eine Puritanerin.“

„Ich fand nichts als ein fürchterliches altes Weib, mit einer hohen, normandischen Haube und mit einem Warte um ihr Kinn, die augenblicklich kein anderes Wort englisch versteht, als das Wort: „Woh!“ Sie schlug mir die Thüre vor dem Gesichte zu. St. John — das im Vertrauen — ich würde dieses kleine Mädchen morgen heirathen, wenn sie mich haben möchte!“

„Ah — Je?“ antwortete der Maler mit einem wilden, stammenden Witz. „Eine französische Schauspielerin heirathen! Was würden Deine Leute dazu sagen? Was würde die Welt sagen und die Gesellschaft?“

„Rummere ich mich darum?“ erwiderte Barnes hitzig;

## Das Antlitz.

Roman aus dem Englischen.

Deutsch von Zaver Nebl.

(Fortsetzung.)

„Philipp!“ schrie Gräbchen, und hüfte entsetzt am Reich dem Doctor entgegen, der eben in die Thüre trat. „Wo ist sie, Philipp?“

„Wer? Was? Meinst Du unser theures Kind?“

„Sie ist fort!“ schrie die Mutter, wie wahnwitzig, und überwallend von Entsetzen und Angst. „Mein Kind!“

Sie hüfte nochmals zu dem Sopha, warf die weißen Vorläufer auseinander, und Lodenblässe überzog ihr Antlitz.

„Sie wird in ein anderes Zimmer gelassen sein!“ stammelte er, ins Studierzimmer, dieselbe — in die Küche, Katz! Durchsuch das Haus — mein Gott! Was ist das?“

Er hügte sich nieder und hob von dem Fußboden neben dem Sopha einen leuchtenden Wasserkrug aus. Gräbchen ersähe diesen. Ein Weiden bekannter Geruch machte sich bemerkbar. Der Schwanm mit Chloroform getränkt. Jetzt trarfen sie einander an mit bleichen entsetzten Gesichtern.

„Philipp!“ rief sie leuchtend, „wer kann das gefahren haben? Ach, mein Herzchen! Mein einziges süßes Kindchen!“ Und sie erhob ihre Arme mit einem wilden Aufschrei und hüfte dann bewußtlos zu Boden.

Der arme Doctor Philipp Gomer! Er durchsuchte jeden Winkel des Hauses, er legte alle Nachbarn in Bewegung, die ganze Umgebend wurde durchstreift; es war vergeblich! Keine Spur — ja nicht die leiseste Spur von seinem lieben, theuren Kinde war zu finden.

Drei Tage nach dessen Verschwinden, als Gräbchen im Fieber und Delirium rasend dalag — dem Dabirfieber nahe — wurde dem armen Doctor, der selber schafflos an dem Bette seiner Gattin gewacht, ein Brief in einer ihm unbekanntem Handschrift gebracht. Er öffnete ihn und las die folgenden Worte:

„Wenn Sie bereit sind werden, das Geheimniß zu enthüllen, in dessen Weisheit Sie sich befinden — bereit, den Aufschluß des Kindes anzugeben, um den man Sie be-

fragt, dann, aber auch nur dann, werden Sie Nachrichten von dem erhalten, das Sie jetzt verloren haben. Bis zu dieser Zeit müssen Sie die ganze Welt durchsuchen — es wird fruchtlos sein!“

Eine Adresse folgte — bestehend aus den ersten drei Buchstaben des Alphabets, unter denen der Doctor post restante an ein Postamt in einer der Vorstädte Bosjons schreiben konnte.

Schönben zerritterte der Doctor das Papier in seiner Hand und drückte sein Gesicht in das Kissen neben seinem armen Weibchen. Die kleine Waise, die er an dem klaren Himmel seines Glückes gesehen, hatte diesen ganz überzogen und für ihn Alles in tiefe, hoffnungslose Nacht gehüllt.

## a. Capitel.

Wierzehn Jahre waren vergangen.

Es war ein kinstiger Abend, und Regen und Schnee fielen gleichzeitig. Ein rauher Wind blies — ein echter bösterner Wind; und das ist so schließlich der abschließliche, den die Phantasie eines Menschen sich vorstellen kann.

An der Fronte des altbekannten Museums der Tremontstraße brannten die Gasflammen hell in einer Reihe von großen Gasröhren. Ein Schwanm fuhr an dem Thore vor, entleerten sich und rollten wieder davon. Hunderte von Menschen gingen über und gehend die Stiegen empor und begaben sich durch die Aufstellungspalen nach dem Theater. Das Haus war überfüllt. Es war der Beneficeabend einer beliebten Künstlerin, die in den Affischen die „Meine Paulette“ genannt wurde.

Zwei Männer traten miteinander ein, und nahmen ihre gut gelegene Stiege im Parquet. Der Erstere war ein junger, starker und etwas schwerfälliger Mensch, und mochte seinem Aussehen nach nicht über fünfzigjährige Jahre zählen. Der Andere war noch jünger, aber dünner und bemerkswerthlicher; er hätte seiner Wiene nach an Byron's Manfied erkennen können; es lag ein dämonischer Zug in seinem Antlitz. Er trug einen Mantel und schauerte unter diesem, obwohl das Theater durchdringt war. Er war etwa vierzig Jahre alt, seinen schönen roten Unterlippen, und er hatte rüchlichste in seiner Sprache und in seinen Manieren. Der erste hieß

Öfter sein. Endlich die Verlängerung des Socialisten-  
gesetz als eine traurige Nothwendigkeit; nur die Forderung,  
es gleich auf weitere fünf Jahre auszudehnen, scheint uns  
übereil; hier dürfte noch der Reichstag eine Rürung  
der geordneten Zeitdauer verlangen und durchsetzen.

Der zweite Abschnitt der Thronrede beschäftigt sich dann  
mit einigen Vorlagen zweiten Ranges. Ein Bisheriges  
wird angeknüpft, dazu zwei kleine Justizgesetze beibehalten  
die Justizreform. Ferner wird dem Reichstage ein  
mit dem Könige des Inselstaats Hawaii abgeschlossener Handels-  
vertrag zugehen, der ihm noch nicht viel Kopfzerbrechens  
machen wird; eingehendere Debatten würden die Vorläge  
verursachen, die zu Gunsten der Aufrechterhaltung und Er-  
weiterung der bestehenden und bisher blühenden deutschen  
Handelsbeziehungen mit Samoa und anderen Inselgruppen  
der Südsee der Volksvertretung gemacht werden sollen.

Der dritte und letzte Abschnitt der Thronrede bezieht dann  
in erschöpfend kräftiger und warmer Weise die freundschaftlichen  
und friedlichen Beziehungen des deutschen Reichs zu allen aus-  
wärtigen Mächten, den eifrigen Willen des Kaisers, in voller  
Uneigennützigkeit alle Bestrebungen zu fördern, die den euro-  
päischen Frieden dauernd sichern sollen. Diese hoch erfreulichen  
Worte werden den lauteften Jubelruf im ganzen Reiche und,  
wie wir hoffen, auch im ganzen Erdkreise finden. Trotz aller  
unseren Wirren ist die auswärtige Politik des Reichs immer  
noch ein glänzendes Bild gewesen; wir haben wohl Ursache,  
aus dieser Hinsicht freudig zu freuen, denn wie viel  
und somit immer trennen mag, so schloßen doch alle deutschen  
Herzen — nicht zwar in persönlicher Selbstüberhebung gegen  
andere Völker, aber doch in kräftigstem Nationalbewußtsein —  
einen Schlag. Möge auch die bevorstehende, wichtige Session  
des Reichstags dies Bewußtsein stärken und so einen hohen  
Gewinn sichern, der über die mangelnde Mißlänge trösten  
kann, die schließlich abgeliebt werden!

### Politische Uebersicht.

Der parlamentarische Schwerpunkt liegt augenblicklich in  
den Ausführlungen der französischen Deputiertenkammer.  
Der gemischte Ausschuss hat beschlossen, die sofortige Entlassung  
des Generalstaats zu beantragen. Der Kriegsminister  
verlangte sechs Jahre für die Entlassung. Der Justizminister,  
der von dem Ausschusse für die Ungültigkeit des Reichs-  
gesetzes verurtheilt wurde, sah sich nur wenige Änderungen  
in seinem Gesetze vor; er verzichtete auf die Aufhebung  
der zuerst vorgeschlagenen Gerichte, will dagegen einige Richter  
stellen befehlen und das rechtsmäßige Alter der Richter am  
Richterstuhl auf 70 Jahre begrenzen, nimmt dagegen für die Re-  
gierung das Recht in Anspruch, Richter, welche 25 oder 30  
Jahre im Amte waren, nach Ermessen auf pensionieren.

Auch in Belgien hat es die parlamentarische Opposition,  
welche gegenwärtig von den Clericalen betrieben wird, zu einer  
unabhängigen Eingebung der Debatte gebracht. Seit  
mehreren Wochen steht das Unterrichtsbudget auf der Tages-  
ordnung der Deputiertenkammer und bairt vergebens seiner  
Erzielung, weil die clericalen Kammermitglieder selber ein-  
selbstige Arbeit als Bedingung auf das Verbot in den Volksschulen  
bestehen, so daß bannen für die sachlichen Erwägungen kein  
Raum übrig bleibt.

Wenn auch die Antimität Englands mit den persischen  
Reiche vom englischen Regierungssitze gelangt worden ist,  
so mühen sich doch die Behörden dort. Nach einer Meldung des  
„New York Bureau“ hätte die persische Regierung die Er-  
nennung einer europäischen Commission zur Festsetzung der  
persischen Grenzen im Nordosten und gegen den Ahrak vor-

„Der Teufel hole sie Alle! Natürlich gäbe es einen gewaltigen  
Krieg zu Hause: denn die Barmes sind stolz und hartnäckig —  
stolz wie Lucifer selber auf ihr Blut. Aber das hätte Alles  
nicht zu bedeuten. Wahrscheinlich, sie hat mich beargwöhnt. Der  
Gewalt an sie quält mich Tag und Nacht, ich möchte zu ihren  
Füssen liegen und mich von ihr treten lassen. Ich möchte ihr  
Auge ausstopfen, so ich mein nenne unter dem Himmel. Ist  
das nicht?“

„Was klingt so?“ sagte St. John, „wie Liebe, wenn Männer  
von fünfundsiebenzig Jahren davon reden. Andere hätten die-  
selben Anfälle von Thorheit früher, und sie haben angefangen  
und gendert, wie Du es wirst, mit — Worten, nichts als  
Worten!“

„Der Himmel sei mir gnädig!“ sagte Barmes, „indem er  
den Anderen einen zornigen verächtlichen Blick zuwarf. „Ich  
glaube, Du liebst sie selbst! Als Decorationen sind sie müde  
Du bist sehr oft sehr. Natürlich viele ihrer Bewunderer haben  
Zurück hinter die Coulissen deute ich? Der, natürlich, ist  
der Eintritt dahin gestattet.“

„Und wenn ich sie liebt?“ antwortete St. John sorglos, „so  
wären die Folgen des Unfalls für mich weniger groß, als  
für Dich, mein lieber Junge. Still! da kommt sie!“

„Er ergriß Barmes' Arm. Eine feurige Geste zeigte sich  
plötzlich in seinem dunklen Gesichte und überzog es ganz. In  
denselben Momente tangte, leicht wie der Flaum einer Distel,  
die Königin des Abends, die kleine Paulette, auf die offene  
Scene.“

„So jung wie wir, so kindisch, und so klein, sah sie wie  
Titania, die Eselstänigin aus. Ihr Gesicht war ein voll-  
kommenes Oval, und weber Puder noch Schminke befand sich  
auf ihrer blühend weißen und rosigem Haut. Ihre Augen  
waren schwarz wie die einer jungen Puppe — Sphärischen.  
Ueberhaupt war der Contrast zwischen der glänzenden  
Schönheit dieser Leuchtenden Augen und der hülfe goldgelben  
Haare, die sich über ihre weißen Schultern und den weiseren  
Hängen ergoß. Reichlich war die kleine Gestalt in dem Wüsten-  
ausgang, dem reich belegten Mieder; bezaubernd waren die  
runden Formen eines Kindes, und der Fuß war vollkommen  
und hoch weißlich einfarbig.“

„Dein Jupiter?“ murmelte Barmes, indem er sich auf  
seinem Stuhle zurücklehnte, und sie mit flammenden Blicken  
verfolgte, „dieser Abend ist sie am lieblichsten! Wer sah je  
ein solches Gesicht, mit dem Haar einer Blondine und den  
Augen einer Spanierin?“

„St. John sagte nichts. Sein Blick war fest auf die Scene  
gerichtet. Er schien seinen Atem angehalten, während er sie  
betrachtete. Barmes gebrauchte sein Glas eine Weile und  
reichte es dann seinem Gefährten, aber der Walter lehnte es  
ungeduldig ab.“

„Sie ist aber jede Probe erhaben,“ sagte er, „und demge-  
mäß brauche ich das nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

geschlagen. Nach Gerüchten, welche jedoch noch der Bestä-  
tigung bedürfen, beschickte Preußen im Frühjahr Truppen  
zur Besetzung Sibiriens abzusenden, eventuell auch bereit zu  
bleiben. Die englische Regierung soll von den Vätern Versehen  
vollkommen informiert worden sein, auch ihre Zustimmung  
ertheilt haben.

Von einem etwas kesselförmigen Antrage, der in dem  
Washingtoner Repräsentantenhaus gestellt sein soll,  
erhalten wir durch eine Kabeldepesche der „Agence Havas“  
Kenntnis. Darnach sollte nämlich ein amerikanisches Kriegs-  
schiff die zur Erleichterung des irischen Nothstandes in  
America gesammelte Summe nach Irland überbringen. Man  
darf neuerlich sein, was in America und — in England  
zu einem derartig demonstrativen Antrag gesagt werden wird.

### Deutsches Reich.

O Berlin, 12. Febr. Ueber den Ausfall der Prä-  
sidentenwahl im Reichstage herrscht auch gegenwärtig  
noch Ungewißheit. Die Deutschconservativen haben die Hoff-  
nung noch nicht aufgegeben, den Grafen v. Arnim-Bozen-  
burg zur Annahme der Präsidentenwürde zu gewinnen.  
Gestern Abend erzählte man sich in Abgeordnetenzirkeln be-  
reits, daß der Graf sich für Candidatur bereit erklärt habe.  
Heute aber erklärten freiconservative Stimmen, daß dies nicht  
der Fall sei. Ein sicheres Zeichen dafür, daß die Angelegen-  
heit in der gestrigen Fraktionsbildung der Conservativen noch  
nicht so weit gediehen war, ist die Thatsache, daß die Fraktion  
heute nochmals darüber berath. Die aufgestellte Candidatur  
macht nicht geringe Schwierigkeit, weil sie ohne Mitwirkung  
des Centrum kaum durchzuführen ist, und in dem letzteren  
Falle den Grafen mit seiner eigenen Partei in Widerspruch  
bringen müßte. Das Centrum will sich erst heute Abend  
über die Präsidentenfrage schlüssig machen. — Von hohem  
Interesse sind die Veränderungen, welche innerhalb der  
Reichstagsfraktionen seit dem Schluß der vorigen  
Session vorgeschrieben sind. Nach einer vor Beginn der Ses-  
sion gemachten amtlichen Aufstellung zählten die Deutschconser-  
vativen 59 Mitglieder gegen 57 bei Beginn der vorigen Ses-  
sion. Die Deutsche Reichspartei trat voriges Jahr mit 57  
Mitgliedern in die Session und zählte gestern noch 55,  
ist aber heute durch den Austritt des Herrn Dr.  
Fall als Postulant der Partei auf 54 Mitglieder reduziert.  
Die national-liberale Fraktion, die im Reichstage 1879  
101 Mann stark war, zählte augenblicklich nur einen Bestand  
von 86 Mitgliedern. Zunächst traten in die Fraktion ein  
Dr. Gög, Dr. v. Jordan, Prof. Janssen (an Stelle des  
Herrn v. Bötticher) in 2. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis  
gewählt) und Dr. Schreiner (für den „Wilden“ in v. Feder,  
im Wahlkreis 5 Mittelrhein gewählt). Dagegen zogen aus  
Wohle (Bremen), v. Püttamer-Fraunhof (Wandau) nach  
unverändert) und Baer (Offenburg), an dessen Stelle ein Cleri-  
caler gewählt wurde. Daraus iteg die Partei auf 102 Mit-  
glieder. Die weitere Veränderung des Fraktionsbestandes er-  
klärt sich dadurch, daß die Abg. Dr. Höpfer (Rassel), Bauer  
(Gamburg), Klein (Bayreuth), v. Sölde (Stuttgart), Dr.  
Jäger (Reus), Feitel (1. Coblenz), Kreuz (1. Ahrberg), Dr.  
v. Dahn und Albrecht (4. Wehran), Dr. Rönigk (1. Gade-  
burg), Wöner (Württemberg), Dr. v. Schöps (1. Oberfranken),  
Stern (3. Niedersächsen), v. v. Trützschel (4. Gaden), Dr.  
Walt (Angsburg), Roper (Chemnitz) und Dr. Jinn (3. West-  
phalen) ausgeschieden sind. Die Fortschrittspartei hat sich durch  
Wahlrücklegung des Abg. Hoffmann (Berlin) von 24 auf 23  
vermindert. Auch das Centrum zeigt eine Verminderung von  
102 auf 101, die durch manigfache Veränderungen entstanden  
ist. Die Polen haben mit 14 Mitgliedern noch auf dem alten  
Bestande, die Socialdemokraten haben sich durch Wahlrück-  
legung des Abg. Brade (17. Sachsen) von 9 auf 8 ver-  
mindert. Die Fraktionslosen sind von 30 auf die Zahl 46 ge-  
stiegen und die Zahl der erledigten Mandate beläuft sich  
auf 5.

Am Schluß eines Resumes über die Bestlichkeiten der  
Doh während der abgelaufenen Woche bemerkt die „Pro-  
cess“, daß namentlich die Deutscher und Richtigkeit des  
Kaisers allgemeine Bewunderung und Freude erregt. Das  
Bestehen unseres Kaisers ist fortwährend das allerhöchste.  
General Graf Kirchbach hat sich vom V. Armeekorps ver-  
abschiedet.

Der im 5. Wahlkreise der Regierungsbereichs Rönigk wieder  
zum Reichstagsabgeordneten gewählte Cultusminister v. Put-  
tamer ist der Fraktion der deutschen Conservativen als  
Postulant beigetreten.

Hinsichtlich der Rekrutierung der Armee für 1880/81 ist  
das Nachstehende bestimmt worden:

1. Entlassung der Reservisten. 1) Die Entlassung der  
zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen  
Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am 1.  
oder 2. Tage nach Beendigung derselben, beim dem Abwehr-  
eintritte in den Garnisonen stattzufinden. 2) Für das Pom-  
merische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 und das Schleswigische  
Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 9 ist der 31. August für alle übrigen  
Truppenkörper der 30. Sept. der späteste Entlassungstag der  
Reservisten. Das Nähere bestimmen die betreffenden General-  
Commandos, für die Fuß-Artillerie die General-Inspection der  
Artillerie. 3) Die zu halbjähriger activer Dienstzeit eingestellten  
Trainofizianten sind am 30. Oct. d. J. bzw. 30. April l. J. zu  
entlassen, die Oekonomiedawerker am 30. Sept. d. J. 4) Be-  
urlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppen-  
körper während der Dienstzeit sind unter 1. beizusetzen, so-  
fern das Befehl nach Maßgabe der unter 1. bezeichneten Quellen  
zur Einstellung gelangen können.
2. Einstellung der Rekruten. 1) Zum Dienst mit  
der Waffe sind einzustellen: bei den Bataillonen der älteren  
Bande-Infanterie-Regimenten, denen des 1. Rheinischen In-  
fanterie-Regiments Nr. 25, des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments  
Nr. 29, des 5. Pommerischen Infanterie-Regiments  
Nr. 42, des 8. Ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 45, des  
2. Niedersächsischen Infanterie-Regiments Nr. 47, des 7. Wran-  
denburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, je 225 Rekruten,  
bei den übrigen Bataillonen der Infanterie, Jäger und Schützen  
je 190 Rekruten, bei jedem Kavallerie-Bataillon mindestens 150  
Rekruten, bei den zehnten Bataillonen mindestens je 25 Rekruten,  
bei den übrigen Feld-Bataillonen mindestens je 30 Rekruten, bei  
den Bataillonen des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr.  
des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15 je 200 Rekruten, bei  
den übrigen Fuß-Artillerie- und den Wapner-Bataillonen je  
160 Rekruten, bei den Bataillonen des Eisenbahn-Regiments  
mindestens je 135 Rekruten, bei jeder Train-Compagnie: zu  
halbjähriger activer Dienstzeit mindestens 15 Rekruten, zu halb-  
jähriger activer Dienstzeit im Herbst dieses Jahres und im  
Herbst des nächsten Jahres je 44 Rekruten. 2) In Oekonomie-  
Bataillonen bedürfen mindestens 20 Rekruten, mindestens ein  
Drittel der einmündigen Zahl einzustellen. 3) Für den Fall,  
daß bei einzelnen Truppenkörpern eine Verminderung der vorstehen-

den vorstehend erscheinen sollte, ist das Kriegs-Ministerium  
verpflichtet, Anordnungen zu treffen. 4) Die Einstellung der  
Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämtlichen Truppen-  
körpern nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgestellten  
General-Commandos in der Zeit vom 2. bis 6. November d. J.  
zu erfolgen; nur die für das Pommerische Fuß-Artillerie-  
Regiment Nr. 2, das Schleswigische Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9  
die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomie-Bataillone  
ausgehobenen Rekruten sind am 1. October d. J., und die  
Trainofizianten für den Herbsttermin am 2. Mai l. J. ein-  
zustellen.

Die Nachricht erhält sich, daß dem Reichstage auch eine  
Vorlage wegen Einführung einer Inflationsteuer gemacht  
werden soll.

Zur Entlassung der Reichsbeamten ist dem Bundesrat  
eine Vorlage betreffend die Befreiung von Dienst  
wöhnungen zugegangen, die folgendes anordnet:

1. In Gemeinden, welche eine noch dem Reichswerth der  
Wohnungen veranlagte Steuer (Mietsteuer) erheben, darf für  
die Dienstwohnungen der Reichsbeamten der Mietzwang, von  
welchem die Steuer erhoben wird, nicht höher als mit zehn  
mal dem Hundert des Dienstverdienstes dieser Beamten bemessen  
werden soll.
2. Bei Feststellung des Dienstverdienstes bleiben diejenige  
Steuere außer Anschlag, welche den Beamten zur Befreiung von  
Verrentations- oder Dienstwohnungskosten gewährt werden.  
Die Mietsteuer fließen sich auf die Kosten der Mithilfe für  
die Beamten, welche sich nicht, wie der Privatmann, die  
Wohnung nach Bequemlichkeit aussuchen können.

Der in Baden zwischen der Regierung und der Mehrheit  
der zweiten Kammer aus Anlaß des Ermanlegetes  
prospicte Conflict scheint sich durch die Eingekommenheit der  
Freiburger Diöcesverwaltung lösen zu wollen. Bekanntlich  
ist der Abg. Stefan Vamber (derselbe ist Reichstagsmitglied für  
den Wahlkreis Baden-Rastatt) in Freiburg beim Diöces-  
verwalter Dr. Vorst Rißel gewesen, um denselben zur An-  
nahme des Vor schläges wegen Zurücknahme des Diöces-  
verbotes zu bewegen. Diese Bemühungen haben Erfolg gehabt,  
die „Badische Volkszeitung“ meldet, der Diöcesverwalter  
Rißel habe mittels Schreibern an den Großherzog das  
Diöcesverbot ausdrücklich zu rückgeben lassen.

Der von v. Lottich bei der Abreise des Reichstags  
in Königsberg hat an den Cultusminister eine Vorstellung  
gemacht, welche das Verlangen der Generalinsynode eingereicht,  
den Synodalvorstand bei dem Gutachten des Evangelischen The-  
ologisches Rathes in Betreff der Befreiung theologischer Professoren  
zugutgeben.

### Deutscher Reichstag.

Der erste Vice-Präsident Herr v. Franke den Stein eröffnete  
die erste, bereits abgelehnte, erste Sitzung gegen 3 1/2 Uhr  
und ernannte provisorisch zu Schriftführern die Abg. Bernards,  
Graf Kleff, Dr. Blum und Wichmann.

Die Tagesordnungen sind dem Hause bereits zugegangen die  
Etat und die Gerichtsbehörde betr. die Aufnahme einer Kasse  
zu Nutzen der Post- und Telegraphenverwaltung und des  
Reichsberges, betr. die Verlängerung der Legislaturperiode, betr.  
die Verlängerung der Geltung des Socialiengesetzes, und mehrere  
andere.

Der Vice-Präsident Herr v. Franke den Stein eröffnete  
die zweite, bereits abgelehnte, zweite Sitzung gegen 3 1/2 Uhr  
und ernannte provisorisch zu Schriftführern die Abg. Bernards,  
Graf Kleff, Dr. Blum und Wichmann.

Der Präsident bezaumt die nächste Sitzung auf Freitag 2 Uhr  
an. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und der Schrift-  
führer.

### Preussischer Landtag.

Das Gesetz betreffend den Ausbau des im Großherzogthum  
besitzlichen Gebiet behögen Straße der Main-Verkehr und den  
von einer Eisenbahn von Gölbe nach Naumburg in der  
geleitigen (60) Sitzung debattabels in dritter Drucksache  
abgelehnt.

Das Haus legt darauf die Beratung des Cultusgesetz fort  
bei Nr. 122 (Kunst- und Wissenschaft) Tit. I (Kunst und Wissenschaften  
in Preußen 1879/80 Nr. 1).

Abg. Reichensperger (SSN) entwickelt in einem längeren  
fachwissenschaftlichen Vortrage seinen Standpunkt gegenüber der  
heutigen Anknüpfung und nimmt Veranlassung, der Regierung für  
die unzureichende Berücksichtigung des Publicums, namentlich für  
die Ermüdung der vergewaltigten Familien, zu danken. Jedoch  
belegte er die Stillmengen und die Vermengung des Publicums  
mit dem Heiligsten in den Wäusen. Was er verlangte, sei eine  
größere Berücksichtigung der germanischen Familien.

Reg.-Comm. Geh. Oberregierungs Rath v. Schöne: Von einem  
Bemerkung der anstehenden Schrift in unzureichender Weise  
Rede sein. Sie aber ganz zu verwerfen, namentlich die politi-  
sche Ermüdung, ist doch unmöglich. Wenn aber der Vordere  
die Gründung und Pflege von Museen bemängelt hat, so muß  
ich doch vom Standpunkte des Vordere aus sagen, daß in  
einer Zeit, wo namentlich die Materie darüberbelegte, es noch  
nicht die Zeit der vergangen Zeiten anzustellen zum Vorbilde  
für die heutigen Künstler.

Abg. Dr. Petri bittet die Staatsregierung, daß die zum  
Bezug der Meinung und Aufstellung der germanischen Alter-  
thümer angelegten Arbeiten vermehrt werden möchten, damit  
die Familienrecht recht bald ausgeführt werden können.

Reg.-Comm. Geh. Ober-Reg. Rath v. Schöne: Die Staats-  
regierung hat die Frage der Erbauung eines Gebäudes für die  
vergewaltigten Alterthümer in sorgfältige Erwägung gezogen.  
Sie ist aber zu einem Ergebnis noch nicht gekommen und  
bedarf sich vor, Ihnen im nächsten Jahre näher Mittheilungen  
zu machen.

Titel I wird angenommen, ebenso eine Debatte Titel 2-23.  
Bei Titel 24: Sonstige Kunst- und wissenschaftliche Anstalten  
und Bände, beantragt der

Abg. v. Lützow, die föhnl. Staatsregierung aufzufordern, für  
die halbjährige Beschäftigung der Stelle eines Conservators der  
Kunsthistorischen Museen zu sorgen und außerdem die erfor-  
derlichen Maßregeln zu treffen, um den historischen und kunst-  
wissenschaftlichen Zweck zu erreichen, und die Stellen des Conservators  
der Kunsthistorischen Museen zu besetzen. Die be-  
treffenden Arbeiten werden seitdem im bevorstehenden Winter  
des Ministers durch sachverständige Historiker und Bautechniker  
erledigt. Diese Ausführlungen, durch welche eine einseitige  
Verteilung nicht erreicht werden kann, wird schädlich auf die Er-  
haltung unserer Kunsthistorien wirken.

Reg.-Comm. Geh. Ober-Reg. Rath v. Schöne erklärt, daß die  
Regierung es nicht als ihre Aufgabe erachte, die Erhaltung  
der Kunsthistorien zu sorgen; er ist ihr bis jetzt noch nicht  
gekommen, an Stelle des früheren Conservators des Baters des  
Abg. v. Lützow eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Sie halte  
aber doch die Conservierung und Restaurierung der Kunsthistorien  
von der größten Wichtigkeit und werde in Folge dieser An-  
sicht auch noch weiter gehen.

Der Antrag v. Lützow wird angenommen und dieses Kapitel  
im Uebrigen debattabels genehmigt.

Im nächsten auf die Eröffnung des Reichstags schlägt der  
Präsident Veranlassung der weiteren Debatte bis Freitag  
10 Uhr vor. Tagesordnung: Etat.



